

Tagung Leiblichkeit und Reflexion

am DFG-Graduiertenkolleg *Lebensformen und Lebenswissen*,
Universität Potsdam, Am Neuen Palais 10, 14469 Potsdam, Haus 11 *Philosophicum*
von Freitag, dem 13., bis Samstag, den 14. November 2009
(in Kooperation mit *TransCoop* der *Alexander von Humboldt-Stiftung*)

Rahmenfragen:

1. Üblicherweise werden *Leiblichkeit* und *Reflexion* als ein Gegensatz aufgefasst, als schlossen sich beide aus. Zudem wird dabei häufig angenommen, als müsse man für entweder die eine oder die andere Seite Partei ergreifen, weil sonst der Mensch als Lebewesen oder als Geist verunglücke. Das Thema wird dann im Rahmen des - in der westlichen Moderne vorherrschenden - Dualismus mit den entsprechenden Spielregeln aufgefasst. In diesem Raster bleibt das Primat des Leibes über die Reflexion oder das Primat der Reflexion über den Leib eine übliche Positionsnahme mit den mehr oder weniger bekannten Folgen.
2. Könnte man den Unterschied und den Zusammenhang zwischen Leiblichkeit und Reflexion auch anders verstehen? - Diese Frage ist sowohl geschichtlich als auch systematisch im Hinblick auf künftige Veränderungsmöglichkeiten gemeint. – Handelt es sich, im Falle der Bejahung der Frage, nur um einen völlig scheinbaren Gegensatz, der im Ganzen irreführend ist und daher ersetzt werden sollte. Falls ja, durch welche praktisch sinnvollen anderen Unterscheidungen und Zusammenhänge? Falls nein, wie wären dann Leiblichkeit und Reflexion sinnvoll neu zu verstehen? Bräuchte man für diese Neuformulierung etwas Drittes, z. B. Personalität, das Unterscheidung und Zusammenhang beider ermöglicht, vor allem beurteilbar werden lässt, z. B. im Sinne einer geschichtlich-phasenweise angemessenen Komplementarität?
3. Das Problem der Beurteilbarkeit stellt sich in dem folgenden Sinne *nicht*: In der Leiblichkeit ist bereits Urteilsförmigkeit enthalten und in der Reflexion werden Urteilsstrukturen explizit begründet. Handelt es sich aber um die gleichen Maßstäbe, nur einmal implizit, das andere Mal expliziert? Betreffen sie überhaupt den Unterschied bzw. den Zusammenhang zwischen Leiblichkeit und Reflexion in der menschlichen Lebensführung selbst? Das angesprochene Problem der Beurteilbarkeit betrifft also die Unterscheidung und den Zusammenhang beider, und dies nicht zu erkenntnistheoretischen Zwecken, sondern in der Praxis von Lebensaufgaben. Die praktische Einstellung ist eine therapeutische, die laborwissenschaftliche Befunde einschließt, aber nicht darin aufgeht.
4. Dieses Problem der Beurteilbarkeit stellt sich in besonderer Weise in den psychiatrisch-medizinischen und psychotherapeutischen Praktiken. In ihnen überlappen sich individuelle Lebensläufe mit der Abfolge von Generationen im biologischen wie soziokulturellen Sinne, damit auch Gemeinschafts- und Gesellschaftsformen, verschiedene Expertenkulturen (Mediziner, Psychologen, Juristen, Politiker) mit Alltagskulturen und dem Zeitgeist. Bei allen Konflikten, die zwischen den Rollen von Medizinern, Therapeuten und Patienten auftreten, gibt es faktisch ausschlaggebende Normalisierungsprozesse, die zumindest im Nachhinein historisch feststellbar sind. Aber wie kommen sie aktuell zustande? Welche *Normativitäten*, die nicht in den machttechnischen Fakten von außen und innen aufgehen, werden in der Auseinandersetzung um verschiedene *Normalisierungsmöglichkeiten* vertreten? Woher

kommen sie? Kann man sie fundieren und/oder begründen? Gibt es therapeutische Normativität, die, z. B. im Sinne eines ärztlichen Ethos oder einer Anthropologie der Negativitäten, erfahrungswissenschaftliche Positivitäten beurteilbar werden lässt?

Programm:

Freitag, 13. November 2009, Hörsaal 09 im Haus 11 Philosophicum

14. 15 Uhr: Hans-Peter Krüger (Direktor des Instituts für Philosophie und Potsdamer Sprecher des DFG-Graduiertenkollegs *Lebensformen und Lebenswissen*, Universität Potsdam): Einleitung: Leiblichkeit und Reflexion in Philosophie und Psychiatrie/ Psychotherapie
14. 45 Uhr: Richard Shusterman (Schmidt Eminent Scholar Chair in the Humanities, Florida Atlantic University): Das Bewusstsein des Körperleibes und Handeln
15. 45 Uhr Kaffeepause
16. 00 Uhr: Gernot Böhme (Institut für Philosophie, TU Darmstadt): Leib: die Natur, die wir selbst sind
17. 00 Uhr: Andreas Heinz (Direktor des Instituts für Psychiatrie, Universitätsklinikum Charité Berlin): Anthropologische Modelle psychischer Erkrankungen: von der Disziplinierung „primitiver“ Lüste zur Konstruktion universeller Funktionen?

Samstag, 14. November, Hörsaal 09, Haus 11 Philosophicum

10. 30 Uhr: Thomas Fuchs (Karl Jaspers Professor an der Psychiatrischen Universitätsklinik, Universitätsklinikum Heidelberg): Psychopathologie der Hyperreflexivität
11. 30 Uhr: Gesa Lindemann (Institut für Sozialwissenschaften, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg): Der Leib des diesseitigen Menschen von der Mitwelt her gedacht
12. 30 Uhr: Pause
13. 00 Uhr: Hans-Peter Krüger (Institut für Philosophie, Universität Potsdam): Die Körper-Leib-Differenz von Personen: Exzentrische Positionalität und *homo absconditus*